

teil, möglich sein, eine positiv offene Sicht auf das Heidentum zu gewinnen, so wie etwa C. H. Miskotte formuliert: „*Heidentum ist kein Atheismus, sondern im Gegenteil ein sehr starker, lebenskräftiger Glaube... das immerwährende Ferment des menschlichen Lebens Kurz; Das Heidentum ist die Religion der menschlichen Natur, immer und überall.*“

Die realen Erfahrungen mit der ostdeutschen Fackel eines real existierenden Heidentums haben diese theoretische Planung zunächst kräftig überdeckt. Die künftige Frage wird aber dennoch sein,

wie wir die heidnischen Matrosen des Jonabuchs, die Erkenntnis der Toledoth Adam aus Gen 5 und die Erfahrungen einer stumpfen Gottvergessenheit im heutigen Deutschland im Rahmen der evangelischen Erwachsenenbildung aufeinander beziehen können. Dazu hat diese Tagung nun anders als geplant aber doch bereits eine Reihe provokativer Erkenntnisse beigetragen. Allerdings scheint der biblische Begriff des Heidentums für den Erkenntnisprozess z. Z. eher noch hinderlich zu sein; er ist bei uns eben *nur negativ* konnotiert.

Hans Jürgen Luibl

Zwischen Sparzwang und Profilsuche

Die bildungspolitische Entdeckung Europas

Es fehlen 90 Millionen Euro im Haushalt der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bayern. Eine radikale Sparkur kündigt sich an. So ist unter anderem vorgesehen, die Stadtakademien in Bayern entweder ganz zu schließen oder um 20 % (Sachmittel und Personal) zu kürzen. Dabei überrascht, wie schnell evangelische Bildungsarbeit in Zeiten der Not von einem Grundauftrag der Kirche zur Verfügungsmasse im Rahmen eines Sparkonzeptes wird. Die Einsicht, dass im Protestantismus die Bildung eine fundamentale Bedeutung für die Kommunikation des Evangeliums hat, ist mittlerweile weithin zur Sonntagshetorik verkommen. Wie aber wird eine Kirche aussehen, die verlernt hat, sich in gesellschaftliche Bildungsprozesse einzubringen? Wie wird eine nachneuzeitliche Wissensgesellschaft sich entwickeln, wenn einer ihrer Ursprünge, die Bildung aus dem Glauben heraus, verloren ist? Solche Vermittlungsarbeit ist schon heute nicht leicht. Leichter macht man es sich allerdings, wenn man sich – im Jargon von Freizeittheologie und Hobbyökonomie – auf das sogenannte klerikale Kerngeschäft konzentriert und sich den Rest spart. Zwei auf einen Schlag: es wird billiger und einfacher. Jedenfalls vorläufig.

Dem entgegengesetzt entwickelt sich im Vorfeld der Bildungssynode 2004 eine neue Bildungsdiskussion. Zukunftsperspektiven werden gesucht. Dabei könnte eine der Ideen für die Stadtakademien sein:

Profilierung als überregionales Kompetenzzentrum mit einem spezifischen Schwerpunkt. Dies sei kurz skizziert am Beispiel der Stadtakademie Erlangen mit ihrem Schwerpunkt, der Europaarbeit.

Profilieren statt reduzieren!

Die Stadtakademie Erlangen hat, wie es Aufgabe eines kleinen, städtischen Bildungszentrums ist, eine gewisse Grundversorgung in Sachen öffentlicher Bildung an der Schnittstelle zwischen Stadt, Gesellschaft, Wirtschaft und Kirche zu leisten. Hier einfach nur zu sparen, heißt: schrumpfen bis zu jener kritische Grenze, unterhalb der die Arbeit ineffektiv wird. Diesem reduktionistischen Modell (Schrumpfen auf regionaler Ebene) kann man jedoch eine andere entgegensetzen: aufbauend auf einem regionalen Grundprogramm Profilierung auf überregionaler Ebene, Weiterentwicklung der Arbeit mit einem spezifischen Schwerpunkt. Ein solcher Bereich ist für Erlangen die Europaarbeit. Diese ist für die kirchliche wie die säkulare Erwachsenenbildung ein eher junges und exotisches Pflänzchen, im Raum der Kirche meist als Schattengewächs in juristischen Abteilungen von Kirchenämtern angesiedelt oder als fremder Trieb Kirchenleitungen eingepflanzt. Um der Herausforderung allerdings gerecht zu werden, braucht es mehr. Es bedarf der Wahrnehmung und Gestaltung der euro-

päischen Integrationen als regionale wie europaweite Bildungsprozesse. Welche Dynamik und Logik entwickelt z.B. der europäische Integrationsprozess, welche theologischen und philosophischen Implikationen hat dies, welche sozialen Fähigkeiten fordert er, für welches Europa stehen die Evangelischen? Für all diese Fragen gibt es viele Antworten, jedoch bislang kaum kompetente Ansprechpartner/-innen in den Kirchen.

Die langsame Entdeckung Europas

Die Rahmenbedingungen, sich diesen Fragen zu stellen, sind in Erlangen gegeben: Der Leiter der Stadtakademie ist zugleich unter anderem Europabeauftragter der Evangelischen Kirchen in Europa, der Leuenberger Kirchengemeinschaft. Dies heißt: die Stadtakademie partizipiert an europäischen Kommunikationsstrukturen. Erlangen als Universitätsstadt bietet den wissenschaftlichen Horizont, um die Europaarbeit auch adäquat bearbeiten zu können und stellt zugleich selber ein europäisches Unternehmen dar. Der Kontakt zu weiteren europaweit agierenden Organisationen in Erlangen wie die Kooperation mit euroregionaler Arbeit ist möglich. Zudem ist die Stadtakademie Erlangen verknüpft mit der Projektgruppe „Europafragen“ der bayerischen Landeskirche. Hier ist ein Netzwerk im Ansatz vorhanden.

Europathemen sind auf verschiedenen Ebenen der Bildungsarbeit angesiedelt. Wichtig ist zunächst die Informationsebene. Es gibt eine Fülle von Wissensfragen im Bereich Kirche-Staat-Gesellschaft, die nach schlichten Antworten suchen. Über die Informationsebene hinaus bedarf es einer neuen Kommunikationsebene. Denn die Struktur, wie Europainteressier-

te ihre Fragen, Programme und Projekte austauschen können, ist noch nicht geschaffen. Um dem Informations- wie dem Kommunikationsbedarf gerecht zu werden, wird von Erlangen aus in Kooperation mit der Leuenberger Kirchengemeinschaft, also auf Europaebene, derzeit eine Homepage www.europa-evangelisch.de aufgebaut. Sie soll Information und Kommunikation ermöglichen und damit die Partizipation erleichtern. Zusätzlich werden Kompaktkurse entwickelt, die größere Europakompetenzen – auch religiöse – vermitteln sollen.

Lernort Europa

Was ist gewonnen? Zunächst dies: ein neues Handlungsfeld der Kirche muss nicht zusätzlich bearbeitet werden, sondern kann kostengünstig an eine vorgegebene Struktur angegliedert werden. Gewonnen ist ferner eine qualifizierte Weiterentwicklung der Funktion von regionalen Bildungszentren: sie erhalten ein eigenes Profil und werden mit einem Schwerpunkt zu überregionalen Kompetenzzentren. Das wiederum hilft den Kirchen: die Europaarbeit bekommt in der eigenen Kirche einen Ort, und dieser lässt sich verknüpfen mit anderen kirchlichen und säkularen Lernorten zum Thema Europa.

Literatur

Hans Jürgen Luibl, Christine-Ruth Müller, Helmut Zeddies (Hg.), *Unterwegs nach Europa. Perspektiven evangelischer Kirchen*, Frankfurt 2001 (2.A.).

Hans Jürgen Luibl, *Europa, ach Europa. Die kirchliche Erwachsenenbildung entdeckt Neuland*, in: *Mitteilungsblatt der AEEB* 1/2002, 4–11.

Ders., *Kirchen in Europa*, in: *Reformierte Presse* 20/2003, S 7–10.